

Gelassen und gelöst.

Als alter Mensch mit sich und seinem Leben versöhnt sein.

„Ich bin bereit, der Herrgott kann mich zu sich holen.“ Das hat mir ein 87jähriger bei der Feier einer diamantenen Hochzeit gesagt. Mit diesem Satz wollte er nicht sagen, dass er seines Lebens überdrüssig ist, dass er sich ein baldiges Ende wünscht. Im Gegenteil: Er freut sich auch in seinem hohen Alter sehr wohl noch seines Lebens. Aber er macht nicht so, als ob es auf Erden ewig weiterginge. Er ist sich bewusst, dass die allermeiste Zeit seines Lebens hinter ihm liegt und dass er auf den Tod zugeht. Und wenn er kommt, er ist bereit, sein Leben loszulassen und in Gottes Hände zurückzulegen. Darauf hat er sich innerlich eingestellt.

Im weiteren Gespräch habe ich gemerkt, was ihm hilft, sein Alter so realistisch und gelöst zu leben. „Ich habe ein gutes Leben gehabt.“ sagte er mir. Er strahlt aus, dass er damit zufrieden ist – obwohl er auch manches Beschwerliche erlebt hat. Vor über 60 Jahren ist er aus seiner Heimat weggezogen, an den Rhein, wo seine Frau herkam. Sie ist schon vor einigen Jahren gestorben, viel zu früh. Auch den Tod eines erwachsenen Kindes musste er verkraften. Doch auch damit ist er versöhnt.

Das ist wohl das Geheimnis, wieso er als alter Mensch so gelassen und gelöst ist: Er ist versöhnt mit seinem Leben. Er hat Ja gesagt auch zu dem, was anders kam als geplant oder erhofft. Er ist versöhnt mit sich selbst; er sagt Ja zu dem Menschen, der er durch seine Lebensgeschichte geworden ist. Das gibt ihm eine tiefe innere Zufriedenheit. Und gerade deshalb kann er die ihm verbleibende Lebenszeit gelöst genießen.

Und ich habe gespürt, dass sein Glaube ihm hilft, so versöhnt zu leben. Er vertraut auf den Gott, der ihn unendlich liebt, der ihn so annimmt, wie er ist – jetzt und auch im Tod: Es macht ihm nichts aus, wenn sein Leben bruchstückhaft bleibt, unfertig und unvollkommen - er lebt in der Glaubensgewissheit, dass Gott ihn und sein Leben in der Ewigkeit vollenden, es rund und heil und ganz machen wird.

Ich habe mich sehr gefreut über die Begegnung mit diesem alten Menschen, der so gelöst seine Tage genießen kann. Er hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, mit sich und seinem Leben versöhnt zu sein, je älter man wird. Das kann man einüben. Am besten jeden Abend, indem man seinen Frieden schließt mit dem zurückliegenden Tag, so wie er nun mal war.

Der Wunsch nach dem starken Mann

Die eigene Stärke entwickeln

Donald Trump, Wladimir Putin, Viktor Orban – derzeit ist bei vielen der Wunsch nach dem „starken Mann“ sehr ausgeprägt. Der Wunsch nach jemandem, der alles rettet und regelt und gut macht. Solche Erlösergestalten haben Konjunktur, auch wenn sie oft sehr schillernd und fragwürdig sind.

Das sehe ich mit großer Sorge. Aber ich kann nachvollziehen, warum das so ist. Wer so einer vermeintlichen Rettergestalt hinterherläuft, der macht sich dadurch das Leben leichter und hebt sein eigenes Selbstwertgefühl. Wer sich an einen Großen anhängt, der hofft, dass etwas von dessen Bedeutung auf ihn abfärbt. Die Psychologen sprechen da von einer geliehenen Identität, durch die ein Mensch sich aufwertet.

Schade, wenn Mitmenschen so etwas brauchen. Denn sie zahlen einen hohen Preis dafür, auch wenn sie es nicht merken. Wer Anhänger eines derartigen „starken Mannes“ ist, der wird leicht abhängig – und gibt damit ein Stück eigene Freiheit auf.

Mir ist – gerade auch als Mann der Kirche – wichtig, dass wir in unserer Gesellschaft alles dafür tun, dass wir starke, eigenständige Persönlichkeiten heranbilden und fördern. Die brauchen wir ganz dringend. Menschen, die um ihre Würde wissen, die ihnen letztlich von Gott verliehen wurde und die von niemandem und nichts anderem abhängt. Wir brauchen Menschen, die innere Stärke und innere Freiheit ausstrahlen. Menschen, die die Welt mit eigenen Augen differenziert betrachten und sich ihr eigenes Urteil bilden. Menschen, die ihre persönlichen Fähigkeiten ausprägen – und sich selbst einbringen und mit anpacken, damit in ihrem Umfeld besser wird, was im Argen liegt. Ich hoffe auf Menschen, die keine Mitläufer oder eine Kopie sind, sondern das Original in sich entfalten, das Gott in ihnen angelegt hat.

Daran denke ich auch immer, wenn ich ein Kind taufe. Zu Beginn des Taufgottesdienstes nennen die Eltern den Vornamen ihres Kindes. Der Name ist ja das Kennzeichen dieser einmaligen Person. Wenn die Eltern den Namen des Kindes sagen, dann ist das auch eine Bitte an alle, dass sie das Kind in seiner Einmaligkeit achten; dass sie mithelfen, dass es seine Anlagen und Fähigkeiten entfalten kann. Je mehr das gelingt, je mehr ein Kind eine starke Persönlichkeit wird, desto größere Chancen hat es im Leben und desto besser kann es sich in die Gesellschaft einbringen. Und wer selbst stark ist, der braucht auch keinen vermeintlich „starken Mann“.

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Samstag, 16. November 2024

Große Träume - kleine Träume.

„Mit Gott im Boot ist halt mehr möglich.“

„Große Träume - große Erfüllung, kleine Träume - kleine Erfüllung, keine Träume - keine Erfüllung.“ Das hört sich an wie ein Zitat aus einem Ratgeber-Buch.

Ist es aber nicht. Es ist die Lebenserfahrung einer Freundin von mir, die sie mir aus dem Urlaub mit ihrem Mann geschrieben hat.

Schon etliche Jahre ist sie schwerkrank, frühverrentet, sitzt im Elektro-Rollstuhl, braucht täglich viele hochwirksame Medikamente und Sauerstoff. Schon ein paarmal ist sie dem Tod von der Schippe gesprungen.

Sie hat mir geschrieben: „Lieber Christoph, seit gut zwei Wochen machen wir Urlaub in Frankreich. Wir werden überreich beschenkt, erleben Ungeahntes, werden überrascht, ... und stellen mal wieder fest: Es ist mehr möglich als man ahnt. Auch hier wird mein Motto bestätigt: ‚Große Träume - große Erfüllung, kleine Träume - kleine Erfüllung, keine Träume - keine Erfüllung‘. Und wir haben groß geträumt, gegen manch anderen Rat und Befürchtung von ‚außen‘. Aber mit Gott im Boot ist halt mehr möglich.“

Das ist der Schlüssel für die „große Erfüllung“, die sie erlebt. Die schwerkranke Frau hat nicht nur einen unbändigen Lebenswillen, sondern vor allem ein unerschütterliches Gottvertrauen. Und im Vertrauen auf Gottes Kraft wächst sie über sich hinaus.

Der indische Jesuit Anthony de Mello schreibt: „Jemand erhält so viel von Gott, wie er von ihm erwartet. Wenn Sie nur wenig erwarten, werden Sie gewöhnlich auch nur wenig erhalten. ... Gott lässt Sie nie im Stich, wenn Sie große Hoffnungen auf ihn setzen; vielleicht lässt er Sie warten, vielleicht kommt er aber auch sofort ... Aber kommen wird er sicher, wenn Sie damit rechnen, dass er kommt.“

Das hat die schwerkranke Frau immer wieder erlebt. Wie sie schreibt: „Mit Gott im Boot ist halt mehr möglich.“ Ihr großes Gottvertrauen hilft ihr, dass ihre großen Träume wahr werden, allen Widrigkeiten zum Trotz. Sie traut sich viel zu und erlebt so unwahrscheinlich viel Schönes. So kann Glaube tatsächlich Berge versetzen. Oder wie es in einem Psalm heißt: „Mit meinem Gott spring' ich über Mauern“ (Ps 18,30).

*Das Zitat stammt aus: Anthony de Mello, Von Gott berührt. Die Kraft des Gebetes.
Herder - Freiburg, Basel, Wien 1992, 14-15*